





## Ministerium

Wussten Sie, dass Marktforschungsinstitute aus Ihren Käufen auf eine Schwangerschaft schließen können? Nicht nur, weil Sie Babykleidung kaufen. ...

[weiterlesen](#)

## Qualität

### 650 Jahre – und endlich weise?

Die gütige Mutter (lateinisch: alma mater, gebräuchlicher Begriff für eine Universität) in Wien feiert ihren 650. Geburtstag. ...

[Weiterlesen](#)

### Unterricht und Urheberrecht

Dieser Artikel befasst sich mit der Problematik „Digitale Medien: Urheberrecht und Schule“ und den Vor- und Nachteilen, die eine Nutzung mit sich bringen kann. ...

[weiterlesen](#)

### Wem gehört meine Musik?

Diese Frage ist in Zeiten digitaler Inhalte nicht so einfach zu beantworten. Meistens mieten wir Musik und Bücher nur. Wir wissen das bloß nicht. ...

[weiterlesen](#)

### Das Internet der Dinge

Ist das Smartphone tatsächlich eine selbst gekaufte Überwachungswanze? Oder ist alles viel schlimmer? Was wir alles freiwillig von uns verraten. ...

[weiterlesen](#)

## Österreich und die Welt

### Sounddesign

Die Welt wird immer lauter, obwohl die Maschinen immer leiser werden. Allerdings nur theoretisch. ...

[weiterlesen](#)

## Vermischtes: Neues (nicht nur) für den Unterricht

### Vollgas depressiv!

Schön und leistungsfähig und überhaupt gut drauf! Das ist cool und gesellschaftlich erwünscht. ...

[weiterlesen](#)

### Heiteres Beruferaten

Manche erinnern sich noch an die TV-Sendung „Was bin ich?“, in dem seltene, mitunter seltsame Berufe erfragt bzw. erraten werden sollten. ...

[weiterlesen](#)

### Das Internetarchiv

Von solchen Aktenschränken (lateinisch Archiv) hat man früher nicht einmal geträumt. ...

[weiterlesen](#)

## Impressum

Medieninhaber ist die Abteilung ...

[weiterlesen](#)



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

das neue HUM-Magazin beschäftigt sich wieder mit spannenden Themen, die auch in der Schule ihren Platz haben sollten.

Wie halten wir es beispielsweise mit unseren Daten?

„Big Data“ heißt das so allgemein wie diffus, wenn immer mehr über uns gewusst wird. Aber was bedeutet das konkret?

Marktforschungsinstitute schließen aus unserem Kaufverhalten auf eine Schwangerschaft und auf unsere individuelle Persönlichkeit.

Versicherungsunternehmen geben Rabatte, wenn wir in unsere Autos Überwachungsboxen installieren.

Da ist außerdem das Problem „Urheberrecht“: Wem gehört mein Foto, wenn ich es auf Facebook veröffentliche?

Was darf ich als Lehrerin oder Lehrer weitergeben?

Und wem gehört meine Musik?

Ist das Internet noch ein Mittel zur Information oder müssen wir ständig auf der Hut sein, weil wir gegen ein Gesetz verstoßen, das wir gar nicht kennen (können)?

Mehr dazu und viele Anregungen für fächerübergreifende Projekte finden Sie in der neuen Nummer. Und in unserer Jubiläumsserie ehren wir eine alte Dame:

Die Universität Wien ist 650!

Einen schönen Sommer mit anregender Lektüre, die Sie auch hier finden,

wünschen Ihnen

Mag. Gerhard Orth  
und die gesamte Abteilung II/4  
Humanberufliche Schulen und  
Höhere land- und forstwirtschaftliche Schulen  
gerhard.orth@bmbf.gv.at

[Nach oben](#)



## Universität Wien

Die gütige Mutter (lateinisch: alma mater, gebräuchlicher Begriff für eine Universität) in Wien feiert ihren **650. Geburtstag**. Grund genug, der alten Dame zu gratulieren und sie in unsere **Jubiläumsserie** aufzunehmen.

1365 gründete Herzog Rudolph IV., genannt der Stifter, nach dem Vorbild der Pariser **Sorbonne** die „Alma Mater Rudolphina Vindobonensis“. Die päpstliche Kurie bewilligte den Bau, Bildung lag in jenen fernen Zeiten ausschließlich in kirchlichen Händen. Die damaligen Herrscher wussten, dass Bildung ein Machtfaktor ist.

Allerdings erging es der neuen Universität in den Anfangsjahren eher schlecht. Der große Förderer Rudolph starb früh, der Papst hatte keine theologische Fakultät genehmigt und die Brüder Rudolphs überließen die weitere Finanzierung und Ausbau den **Wiener Bürgern**.

Aus der fürstlichen Privatuniversität wurde vorübergehend eine von den Bürgern finanzierte, ein Vorgang, der durchaus vergleichbar ist mit heutigen Tendenzen. Wenn mit Bildung ökonomische Gewinne zu machen sind, werden sie gerne privatisiert, andernfalls greift man auf Steuergeld zurück.

## Studieren im Mittelalter

Ein Blog der Universität versucht, die Atmosphäre an der Universität aus Sicht von Studierenden zu schildern, 1388 etwa von Johann, dem [„Artistenstudenten“](#).

Ursprünglich hatte der Habsburger Rudolph geplant, ein ganzes Stadtviertel zum Universitätsviertel auszubauen, allerdings blieb es lange Zeit bei einem kleinen „Herzogskolleg“ in der Postgasse, in der Nähe der Akademie der Wissenschaften. Das heute am Ring stehende Gebäude wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts gebaut.

Der Architekt Heinrich Ferstel wählte dafür als Baustil die italienische Hochrenaissance, als Göttin residiert Minerva, die Königin der Weisheit, hoch oben am Dach.

So hoch, dass viele der darunter studierenden Männer – erst 1897 durften [Frauen](#) in der Wiener Universität studieren – sich bereits vor der Nazidiktatur antisemitisch gebärdeten.

Alles **„Fremde“**, darunter Juden, Kommunisten und andere „Rassen“, wurden zu Feinden der Universität erklärt. So erklärt ein Rektor in den 1920er Jahren:

*„Der wahre Krebschaden unserer akademischen Verhältnisse (liegt Erg. d. A.) in der geradezu erschreckenden Invasion rassens- und wesensfremder Elemente“.*

Und in einer „wesensnahen“ Zeitung schreibt ein „Journalist“:

*„Der Abbau der Ostjuden muss heute im Programm jedes Rektors einer deutschen Hochschule einen hervorragenden Platz einnehmen. Der fortschreitenden Levantisierung Wiens muss wenigstens an den Hochschulen Einhalt geboten werden.“*

*(Klaus Taschwer, [DER STANDARD](#), 13.6.2012)*

Die Göttin der Weisheit scheint vielen Universitätsprofessoren fremd geblieben zu sein.

## Späte Aufarbeitung

Jahrzehnte später, die Nazidiktatur war lange zuvor beendet worden, gab Oliver Rathkolb das Buch „Der lange Schatten des Antisemitismus – Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert“ heraus.

Auch der Nobelpreisträger Eric Kandel schrieb einen Beitrag.

Er ist in Wien geboren, worauf man hierzulande gerne stolz ist und musste 1939 flüchten. Zurückgeholt an die Universität hat man ihn nicht, wie so viele andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Diese Tatsache wird lieber verdrängt.

Eric Kandler tat das nicht. In einem Interview mit der Zeitschrift DIE ZEIT sagte er 2009:

*„Im Moment träume ich von Wien, der Stadt, in der ich geboren bin und aus der ich als Kind vertrieben wurde. Ich bin dort in diesem Jahr Ehrenbürger geworden, ein bittersüßer Moment. Ich träume davon, dass Österreich seine Vergangenheit aufarbeitet. Die Integrität und Offenheit, mit der Deutschland die Hitler-Zeit untersucht und eine Demokratie geformt hat, ist vorbildlich. Von solcher Transparenz ist in Österreich nichts zu spüren. ...*

*Dass die Universität von Wien, die moralische Instanz, an einem Teil der Ringstraße liegt, die nach dem Antisemiten Karl Lueger benannt wurde, ist nicht zu akzeptieren. Dieser ehemalige Wiener Bürgermeister hat Hitler erst gezeigt, dass man mit Antisemitismus Wahlen gewinnen kann.*

*Es ging so viel verloren. Ich wünsche mir den Wiederaufbau einer jüdischen Gesellschaft in Wien. Meinetwegen nennen Sie das meschugge.“*

Die Wiener Universität liegt nicht mehr am Karl-Lueger-Ring, sondern am Universitätsring. Ob es damit schon getan ist mit der Aufarbeitung unserer Vergangenheit?

Das Jubiläum der Wiener Universität könnte ein schöner Beginn sein, über Bildung nachzudenken.

### **Weitere Informationen**

- Studierende versuchen sich in vergangene Situationen zu versetzen – ein schönes Beispiel von Marianne Klemun findet sich hier. Sie beschreibt ein Studium im Jahr 1388:  
<http://blog.univie.ac.at/februar-1388-johann-artistenstudent-an-der-hoen-schuel-zu-wien/> abgerufen am 26. 5. 2015
- Die Geschichte der Universität Wien auf Wikipedia:  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4t\\_Wien](http://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4t_Wien)  
abgerufen am 26. 5. 2015
- Jüdische Wissenschaft war bereits in den 1920er Jahren unterwünscht:  
<http://derstandard.at/1338559407873/Universitaet-Wien-Hochburg-des-Antisemitismus>  
abgerufen am 26. 5. 2015
- Eric Kandel in der Zeitschrift DIE ZEIT über seine Träume und was verloren ging:  
<http://www.zeit.de/2009/30/Traum-Kandel-30> abgerufen am 26. 5. 2015

### **Interessant für**

Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Mathematik, Naturwissenschaften und Ernährung; Geschichte;

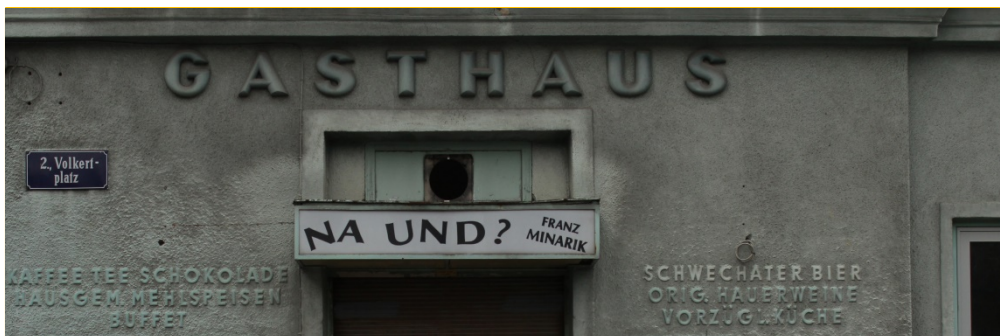
### **Ideen und Stichworte**

- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Bildung und Universitäten und dem Wohlstand einer Gesellschaft?
- Was bedeutet die Zunahme von privaten Bildungseinrichtungen (inklusive privater Universitäten) für Studierende?
- Wer finanziert Universitäten, sowohl private als auch öffentliche?

<el>

[Nach oben](#)

## Unterricht und Urheberrecht



Am Anfang war alles ganz einfach: der Vater des „World Wide Web“, Tim Berners Lee, hatte in den späten 80er Jahren sein „**WWW-Projekt**“ präsentiert.

Er wollte an seinem Institut, dem Schweizer **CERN**, und im universitären Bereich den Austausch von Wissen erleichtern und hatte dazu das „Hypertext Transfer Protocol (**HTTP**)“ geschrieben. Mit diesem Code ermöglichte er die Kommunikation von Servern und PCs übers Internet.

Der Computerwissenschaftler hatte einen hehren demokratischen Zugang zum Thema: es ging ihm vor allem um die Förderung der Kommunikation und das Teilen und **Vermehren von Wissen**, nicht aber ums Geschäft!

Wir erinnern uns: diejenigen, die bereits in den 90er Jahren über einen Internetanschluss verfügten, waren meist Fachleute, die sich gut mit einem PC auskannten. Der breiten Masse war in den ersten Jahren der Zugang zum Netz erschwert, weil alles nicht nur zu kompliziert und instabil, sondern auch viel zu teuer war. Und außerdem waren die wenigen Inhalte in dieser Zeit für Otto Normalverbraucher kaum interessant.

Das änderte sich rasch, als Ende der 90er Jahre Google erschien und die Wirtschaft, insbesondere die Pornoindustrie, das WWW als Plattform entdeckte. Die Bedürfnisse der Wirtschaft bedingten, dass das Netz billiger, einfacher, attraktiver und vor allem schneller wurde.

Anders als vor 15 Jahren sind heute in Österreich und Deutschland die meisten Haushalte über [Breitband](#) online. Die Technik wurde kleiner, leistungsfähiger und billiger und das Angebot unüberschaubar. Im Verhältnis zur Jahrtausendwende haben sich somit unsere digitalen Möglichkeiten vervielfacht. Doch der rasante Fortschritt brachte nicht nur Vorteile mit sich, sondern auch viele bis dato unbekannte Probleme.

### Strafe aus Unwissenheit

Eines davon ist das Thema [Urheberrecht](#). Derzeit ist nur wenigen Menschen bewusst, dass sie, wenn sie sich intensiv über die sozialen Netzwerke im Internet engagieren, immer wieder das Urheberrecht beträchtlich verletzen.

Denn heute verwenden und teilen wir so vieles mit anderen, z. B. Texte, Bilder, Musik und Filme, ist es doch so einfach geworden, andere an Inhalten, über die wir uns erfreuen, teilhaben zu lassen. Und daher dürfen wir davon ausgehen, dass die Facebookseite eines/r durchschnittlichen Jugendlichen einen Wert von mehreren tausend Euro für einen auf Abmahnklagen spezialisierten Anwalt hat, wenn er/sie dort selber hochgeladene Medien verteilt!

Denn viele wissen es nicht – oder negieren die Tatsache – dass an sich alle Materialien im WWW entweder vollkommen oder z. B. durch eine „Creative-Commons“-Lizenz teilweise **geschützt** sind. Zu wissen, dass fast alles im Netz in irgendeiner Form geschützt ist, sowie die Fähigkeit zu erkennen, welche Inhalte wir problemlos verändern und weitergeben dürfen und welche nicht, ist heute zu einer Notwendigkeit geworden.

Eine erfreuliche Sache ereignete sich übrigens im Oktober 2014: der in Luxemburg ansässige Europäische Gerichtshof entschied damals, dass das bloße **Einbetten** bzw. **Verlinken** von Inhalten, die jemand z. B. über Youtube oder andere Plattformen zur Verfügung stellt, nicht mehr strafbar, sondern rechtlich in Ordnung ist. **Nicht aber** das Herunter- und erneute Hochladen von Inhalten<sup>1</sup>.

## Der geschützte Raum des Klassenzimmers

Der kompetente Umgang mit Materialien aus dem Internet ist auch im Schulbereich erforderlich, denn **Unwissenheit** schützt bekanntlich vor Strafe nicht. Es geht hier jedoch nicht darum, welche Fotos aus dem Internet wir als Illustration für unsere Arbeitsblätter wählen. Solange wir diese nur **vielfältig in der Klasse austeilen**, hält der Gesetzgeber seine schützende Hand über unsere Arbeit.

Sobald wir jedoch z. B. unsere gesammelten Arbeitsblätter – auch unter Angabe der Quellen – über eine Plattform in irgendeiner Form anbieten und sie damit **publizieren**, ist der Sachverhalt ein komplett anderer. (Eine Handreichung des Landesschulrats für Tirol befasst sich detailliert mit den rechtlichen Aspekten des Medieneinsatzes im Unterricht – vgl. das PDF-Dokument am Ende des Artikels).

Denn wenn wir das tun, verlassen wir diesen Raum und betreten den öffentlichen. Das bedeutet, dass wir dort für alle Materialien, die wir veröffentlichen, die **Zustimmung des Urhebers bzw. der Urheberin** benötigen – außer es handelt sich um „gemeinfreie“ Inhalte aus dem „**Public-Domain**“-Bereich, von denen es genügend gibt und auf die wir bedenkenlos zurückgreifen dürfen.

Solche Werke können ohne Erlaubnis der ehemaligen Rechteinhaber verwendet werden: In der EU ist nämlich geistiges Eigentum, wie z. B. Texte, Bilder, Videos etc., bis 70 Jahre nach dem Tod des Autors, der Fotografin oder des Filmers geschützt, danach jedoch „gemeinfrei“ bzw. im „Public Domain“.

Gewiefte Geschäftsleute nutzen seit Jahren die Unwissenheit der meisten Internet-User als Basis für ein neues **Geschäftsmodell**, um ordentlich Geld zu verdienen, bringt doch die unerlaubte Verwendung eines Fotos dem Urheber mehrere hundert Euro.

Ein bekanntes Beispiel dafür ist „Marions Kochbuch“ (vgl. Berichte auf Youtube, Link am Ende des Artikels), dessen Betreiber vor allem damit Geld einnehmen, indem sie Leute verklagen, die ihre Fotos unerlaubt und daher illegal verwenden. Die illegale Verwendung eines Fotos kostet etwa zwischen 400 und 800 Euro. „Marions Kochbuch“ ist jedoch nur ein Beispiel von mehreren.

Warum ist das so? Laden Sie nämlich ein Foto ohne Zustimmung des Eigentümers wieder ins Internet hoch, so kann das deswegen recht teuer werden, weil der Fotograf zum Beispiel ein Honorar für die Verwendung seines Bildes einklagen kann. Das kann er/sie selber mit einer direkten **Abmahnung** sowie einer Aufforderung zur Unterlassung oder auch durch seinen/ihren Anwalt durchsetzen, der einen z. B. auf-

<sup>1</sup> Siehe Tagesschau vom 29. 10. 2014, ARD:

<http://www.tagesschau.de/ausland/eugh-internet-urteil-101.html> abgerufen am 28. 5. 2015

fordert, das Foto von der Seite wieder herunterzunehmen und für die Verwendung **Schadenersatz** zu zahlen.

Wird ein Rechtsbeistand hinzugezogen oder kommt die Sache gar vor ein Gericht, erhöhen sich die Kosten für die urheberrechtliche Verletzung beträchtlich.

Ein Tiroler Lehrer fand z. B. vor kurzem eines seiner unter Creative Commons veröffentlichten Fotos auf den Seiten eines Schweizer Magazins wieder. Obwohl er explizit auf Namensnennung bestanden hatte, hatte die Onlinezeitschrift nur das Bild veröffentlicht, nicht aber seinen Namen. Nach einigem Mailverkehr und der Löschung des Fotos aus dem Artikel überwies ihm der Herausgeber rund 400 Euro als Schadenersatz.

## Abmahnungen wegen urheberrechtlichen Verstößen

In den letzten Jahren ist es in Österreich öfters vorgekommen, dass Lehrer/innen und Schulen wegen Urheberrechtsverletzungen abgemahnt bzw. verklagt wurden. Angelika Güttl ([www.wissens-wert.at](http://www.wissens-wert.at)) kennt mehrere Wiener Schulen, die 2014 von Anwälten abgemahnt wurden, und eine Anfrage beim Landesschulrat für Tirol ergab, dass zwei Tiroler Schulen von 2012 bis 2014 von Bildagenturen und eine von einem ehemaligen Schüler auf Schadenersatz geklagt wurden.

Der „Internet-Ombudsmann“ ([www.ombudsmann.at](http://www.ombudsmann.at)) hatte rund 30 Anfragen zum Thema **Urheberrecht** aus dem Schulbereich im letzten Jahr.

Klagen gegen Schulen auf Schadenersatz gibt es – verglichen mit der Anzahl an Schulen und den vielfältigen schulischen Aktivitäten im Netz – also nicht besonders oft. Die Höhe der eingeforderten Summen beläuft sich dabei von einigen hundert Euro bis zu mehreren tausend Euro, weiß Barbara Buchegger von SaferInternet.at.

Trotzdem ist Vorsicht angebracht – und eine eingehende Beschäftigung mit dieser Problematik. Leider sind manche Sachverhalte selbst für Fachleute nicht gerade einfach zu klären und auch, wenn man sich des Problems an sich bewusst ist, können unangenehme Fehler passieren.

So z. B. einem Schulinspektor, der von einem Fotografen ein Foto für den Druck einer Broschüre erworben hatte. Einem Kollegen gefiel dieses Foto sehr und er wollte es gerne für seine Projekthomepage verwenden. Daher bat er den Vorgesetzten, das Foto dafür benutzen zu dürfen. Dieser erlaubte es ihm und gab ihm das Bild, doch der Fotograf war alles andere als darüber erfreut, hatte er die Fotografie doch nur für die **spezifische Verwendung in der Broschüre** verkauft, nicht aber die allgemeinen Nutzungsrechte am Bild abgetreten. Ergebnis: der Inspektor erhielt eine Abmahnung und musste wohl oder übel Schadenersatz zahlen.

Wenn man ein Bild im Netz gefunden hat und es unbedingt auf seiner Seite verwenden will, taucht häufig die Frage auf, ob es denn ausreicht, dieses Bild unter Nennung des/r Urhebers/in und des Herkunftsortes zu veröffentlichen. Im Allgemeinen schützt jedoch eine Quellenangabe nicht vor Strafe, weil ja meist „**alle Rechte vorbehalten**“ sind und die Freigabe des Urhebers zur Publikation fehlt. Das gilt auch für Fotos, für die wir keine eindeutige Herkunft festlegen können. Daher: Seien Sie sowohl vorsichtig bei geschützten Inhalten als auch bei der Verwendung von Objekten unbekannter Provenienz auf Ihrer Webseite!

Für Lehrer/innen, die aktiv mit digitalen Medien im Unterricht arbeiten wollen, ist also die Situation ziemlich kompliziert geworden.

## Creative-Commons-Erzeugnisse als Ausweg

Wie vermeiden wir Urheberrechtsverletzungen und lösen das Problem? Eine Möglichkeit ist, nur mehr **eigene** Grafiken und Fotos für Publikationen auszuwählen. Eine andere wäre, ausschließlich auf Materialien aus dem Public Domain zurückzugreifen. Wenn wir aber nicht über ausreichend Talent verfügen, um unsere Illustrationen selber zu entwerfen oder über eigene Sammlung an Fotografien verfügen, dann bietet sich „[Creative Commons](#)“ (CC) an.

Datenbanken mit Materialien, die über eine CC-Lizenz verfügen, bieten uns hervorragende Ressourcen, die wir selber, die aber auch unsere Schüler legal herunterladen, ändern und weitergeben dürfen. Und wenn Sie selbst kreativ sind, haben Sie mit Creative Commons ein sehr brauchbares Werkzeug zur Verwaltung des **eigenen Copyrights**.

Dafür müssen Sie sich nur an der Adresse [creativecommons.org/choose](http://creativecommons.org/choose) die gewünschte Lizenz aussuchen und den entsprechenden Code auf Ihrer Internetseite unterbringen. So gestatten Sie es interessierten Surfern, Ihre Erzeugnisse zu Ihren Bedingungen zu verwenden. Natürlich immer unter Angabe Ihres Namens!

## Creative-Commons-Produkten nur unter Angabe der Quelle!

Creative Commons ist eine Nonprofit-Organisation, die seit 2001 den Austausch und die Nutzung von Inhalten durch kostenlose Online-Verträge ermöglicht. Diese Urheberrechtslizenzen sind einfach zu verstehen bzw. wenn Sie sie selbst verwenden wollen, einfach zu erzeugen (siehe Adresse oben).

Sie erlauben damit anderen, Ihre kreativen Arbeiten z. B. zu vervielfältigen und weiterzugeben – und zwar exakt zu Ihren Bedingungen! Wobei Sie die Wahl haben von Lizenzen wie „Alle Rechte vorbehalten“ bis hin zu „Nur einige Rechte vorbehalten“. Detaillierte Informationen über die CC-Grundelemente finden Sie an dieser Adresse: [creativecommons.org/licenses/?lang=de](http://creativecommons.org/licenses/?lang=de). Besonders empfehlenswert ist die CC-Suchvorrichtung ([search.creativecommons.org](http://search.creativecommons.org)), die uns dabei hilft, Suchanfragen an Datenbanken per Knopfdruck zu filtern und ausschließlich nach Inhalten mit einer CC-Kennzeichnung zu durchsuchen.

Tim Berners-Lee, der anfangs sehr euphorisch darüber war, dass mit dem Internet nun eine Kultur des **Miteinanders** und des **Teilens** entstehen würde, weiß inzwischen, dass das Thema „Copyright“ eine enorme Herausforderung darstellt.

*„Intellectual property is an important legal and cultural issue. Society as a whole has complex issues to face here: private ownership vs. open source, and so on.“*

Zu gern hätte Berners-Lee gesehen, dass durch seine Erfindung ein großzügiger weltweiter Austausch von geistigem Eigentum begründet worden wäre, musste aber erkennen, dass diese altruistische Vorstellung in der Realität nicht umzusetzen war.

## Freie Bildungsressourcen (= Open Educational Resources)

Im Bildungsbereich wächst seit kurzer Zeit mit den freien Bildungsressourcen („[OER - Youtube-Video](#)“) ein hochinteressantes Pflänzchen heran, das auf Tim Berners-Lees Philosophie des freien Teilens zurückgreift und Lern- und Lehrinhalte frei zugänglich anbieten will.

Es gibt schon viele offen lizenzierte Dokumente und Medien, die für das Lehren, Lernen und Forschen produziert wurden. Ein Großteil davon ist allerdings erst auf Englisch vorhanden. Das berühmte MIT stellt z. B. seit Jahren seine Kursinhalte als „OpenCourseWare“ frei verfügbar ins Internet, und zwar an dieser Adresse <http://ocw.mit.edu>.

Zwei umfangreiche Datenbanken mit einem faszinierenden Angebot an überwiegend englischsprachigen Materialien sind [www.oercommons.org](http://www.oercommons.org) und [www.oerplatform.org](http://www.oerplatform.org), die aufzeigen, in welche Richtung es gehen könnte, um aus der Misere herauszukommen und die komplexe Urheberrechtsfrage für den Bildungsbereich zu vereinfachen.

Ende Mai 2015 gab der Siemens-Konzern bekannt, dass man über das eigene Medienportal ([medienportal.siemens-stiftung.org](http://medienportal.siemens-stiftung.org)) ab sofort Unterrichtsmaterialien in offener Lizenz anbieten will – es handelt sich dabei zwar um nur 300 PDF-Dokumente, ist aber grundsätzlich ein wichtiges Signal!

Vertiefende Informationen zum Thema finden Sie in Elke Lackners Blog: [fremdsprachenundwebzweignull.blogspot.co.at/p/freier-content.html](http://fremdsprachenundwebzweignull.blogspot.co.at/p/freier-content.html)

## Arbeitsblätter mit Quellenangaben

Wie oben beschrieben, gibt es inzwischen genügend Möglichkeiten, um eine etwaige Urheberrechtsverletzung zu vermeiden. Wir können als Vorbild dienen und unseren Schülerinnen und Schülern im Unterricht vermitteln, dass wir uns der Problematik bewusst sind und „sauber“ arbeiten, indem wir nur Materialien für den Unterricht verwenden, über deren Rechte wir verfügen bzw. die wir nutzen dürfen.

Geben Sie dafür auf allen Arbeitsblättern stets die **Quellen** von Texten und Bildern an und speichern Sie Materialien, die Sie später verwenden wollen, immer mit der Quelle und dem Datum des Downloads ab. Die Adressen bzw. Urheber/innen von Texten und Bildern später herauszufinden ist häufig schwierig bis unmöglich.

Es wäre fatal, würden wir Lehrerinnen und Lehrer das Problem weiterhin kaum beachten und uns nicht intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen. Gut hingegen wäre, wenn sich möglichst viele von uns ein solides Grundwissen [vgl. Broschüre „[Recht in virtuellen Lernumgebungen](#) (PDF)“] zum Thema „Urheberrecht“ aneignen würden und so keinen Abenteurern mehr in die Falle gingen. Noch besser wäre es, wenn möglichst viele Interessierte sich aktiv mit den freien Bildungsressourcen beschäftigen und ihre eigenen Inhalte unter eben diesen Bedingungen frei anbieten würden.

### Weitere Informationen

- Das Urheberrecht im Allgemeinen, Mediengebrauch im Unterricht und richtiges Zitieren, LSR für Tirol, veröffentlicht 2008  
[http://lsr.tsn.at/sites/lshr.tsn.at/files/upload\\_rs/RS200808.pdf](http://lsr.tsn.at/sites/lshr.tsn.at/files/upload_rs/RS200808.pdf)  
abgerufen am 24.5.2015
- Saferinternet informiert über das Thema Urheberrechte:  
<https://www.saferinternet.at/urheberrechte/tipps>
- Broschüre  
[Recht in virtuellen Lernumgebungen](#) (PDF)
- OER-„Fallambulanz“  
<http://www.virtuelle-ph.at/mod/resource/view.php?id=51143>
- „Schummelzettel“ von Lehrenden für Lehrende  
[www.virtuelle-ph.at/mod/forum/view.php?id=49681](http://www.virtuelle-ph.at/mod/forum/view.php?id=49681)
- Marions Kochbuch – ein Beitrag aus ARD Plusminus zum Thema „Geld kassieren im Internet“ und einigen Hinweisen, wie Websites Google überlisten und plötzlich gut gereiht sind:  
<https://www.youtube.com/watch?v=dmZAuv1zrdo>, abgerufen am 23. 5. 2015

- Urheberrecht und Schule – eine Informationsbroschüre von Rainer Fankhauser und Walter Olensky  
[http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/diverse/Fankh\\_Ole%20Urheberrecht%20und%20Schule%2027Sept.04%20Letztfassung.pdf](http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/diverse/Fankh_Ole%20Urheberrecht%20und%20Schule%2027Sept.04%20Letztfassung.pdf)  
abgerufen am 23. 5. 2015
- 30 häufig gestellte Fragen samt Antworten von Albrecht Haller, Rechtsanwalt in Wien  
[https://www.bmbf.gv.at/schulen/service/faq\\_haller\\_15917.pdf?4eysu2](https://www.bmbf.gv.at/schulen/service/faq_haller_15917.pdf?4eysu2)  
abgerufen am 23. 5. 2015
- Ratgeber „Griffbereit. Das Urheberrecht in 24 Bits“  
<https://www.saferinternet.at/news/news-detail/article/neuer-ratgeber-griffbereit-das-urheberrecht-in-24-bits-345/>  
abgerufen am 23. 5. 2015
- Tipps der österreichischen Wirtschaftskammer  
[https://www.wko.at/Content.Node/Service/Wirtschaftsrecht-und-Gewerberecht/E-Commerce-und-Internetrecht/E-Commerce-allgemein/Abmahnung\\_wegen\\_Nutzung\\_fremder\\_Fotos\\_auf\\_der\\_Website.html](https://www.wko.at/Content.Node/Service/Wirtschaftsrecht-und-Gewerberecht/E-Commerce-und-Internetrecht/E-Commerce-allgemein/Abmahnung_wegen_Nutzung_fremder_Fotos_auf_der_Website.html)

### **Interessant für**

Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur; und alle Lehrerinnen und Lehrer

<rw>

[Nach oben](#)

## Wem gehört meine Musik?



In den guten (?) alten Zeiten kauften wir Bücher und Platten, später CDs und DVDs. Das alles konnte verborgt und, wenn man all die Dinge satt hatte, auch verkauft werden. Oder wir sammelten alles, um es unseren mehr oder weniger dankbaren Erben zu hinterlassen. Wie aber ist das mit **digitalen** Büchern und Musikstücken?

Wer sein Lesegerät – den E-Book-Reader – wechselt, bekommt bereits Probleme. Technisch versierte Menschen schaffen den Wechsel, Laien sind ratlos.

So erfreulich es ist, tausende Bücher in einem kleinen Tablet zu **besitzen**: Sind wir auch ihre **Eigentümer/innen**?

Nein! Wir erwerben nur eine Lizenz zum Lesen. Bernd Lausecker vom Verein für [Konsumentenschutz](#):

*„Bei digitalen Werken findet kein Kauf statt, es wird kein Eigentum erworben, sondern ich habe nur das Recht, etwas zu lesen. Ich miete mir sozusagen etwas mit allen nachteiligen Konsequenzen für den Verbraucher, die ihm oft nicht bewusst sind.“*

Für den [Netzaktivisten Markus Beckedahl](#) ergeben sich viele Fragen:

- Darf ich mein Buch jemandem borgen?
- Wer liest mit?
- Wer erbt meine digitalen Bücher?

Und was passiert eigentlich in der viel gerühmten „**Cloud**“?

- Wen kann ich dafür verantwortlich machen, wenn meine Dateien verschwinden?
- Gehören die Dateien, die ich dorthin gespeichert habe, überhaupt noch mir?
- Oder bin ich nur mehr Mieter/in meines „Eigentums“?
- Wer hat Einblick in meine Dateien?

### Mehr Informationen

- Kurzes Video über die Ziele von Netzpolitik.org und ihren Redakteuren/innen: <https://netzpolitik.org/2015/das-ist-netzpolitik-org-die-redaktion-im-video/> abgerufen am 27. 5. 2015
- Interview mit dem Gründer von Netzpolitik.org, auch zum Thema Urheberrecht: <http://futurezone.at/netzpolitik/beckedahl-wer-nur-herumpoebelt-wird-gesperrt/24.586.276> abgerufen am 27. 5. 2015

### Interessant für

Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur;

<el>

[Nach oben](#)

## Das Internet der Dinge



„Der Fortschritt hat es so an sich, dass er größer aussieht, als er ist.“

So ungefähr hat [Nestroy](#) ihn formuliert und irgendwie erinnert sein Ausspruch an die ständigen industriellen Revolutionen unserer Zeit:

Vom Web 1.0 zum Web 2.0 zum Web 4.0 – wo soll das alles enden?

Beim **Internet der Dinge**, bei intelligenten und smarten Geräten, die so viel über uns wissen, wie wir das gar nicht ahnen.

Im Auftrag der Arbeitskammer hat Wolfie Christl eine Metastudie zum Thema „kommerzielle Überwachung“ erstellt. Die Ergebnisse sind erstaunlich.

### Preisdiskriminierung

Nach den Recherchen des Autors gibt es zum Beispiel **unterschiedliche Angebote**, je nachdem, wer wo eine Ware kauft. Es gibt etwa Beispiele, dass die Benutzer/innen von Apple bei Reisen mehr bezahlen müssen als PC-Nutzer/innen<sup>1</sup>.

Es wurden in Einzelfällen Preisunterschiede bis zu **116 Prozent** nachgewiesen, je nachdem, wie die Benutzer/innen auf die Seite kommen. Abhängig vom Standort, vom Surfverhalten und anderen Parametern ist das bei Hotelbuchungen oder Flugreisen bereits nachgewiesen worden.

**Preisdiskriminierung** wird das genannt, also Preise, die für das jeweilige Individuum „berechnet“ wurden. Eine Individualisierung der besonderen Art.

### Das Auto als Wächter

Wer smart ist, ist geizig, weil das geil ist. Und lässt sich in sein Auto eine Box einbauen. Die misst alle 20 Sekunden, wo das Auto steht, wie schnell es beschleunigt, wie abrupt es bremst und wo und wann Geschwindigkeitslimits übertreten werden.

Zum Ausgleich – wie geil ist das denn! – gibt es einen **Prämiennachlass**.

Abgesehen davon, dass manche Menschen vielleicht nicht mögen, dass ein Unternehmen weiß, wo sie gerade sind, was sind die Kriterien für einen Prämiennachlass?

Zum Beispiel das **Bremsverhalten**. Wer zu viel bremst, ist verdächtig. Auch wenn gerade ein Kind über die Straße läuft. Dafür gibt es Abzüge, also eine **Prämienerhöhung**.

<sup>1</sup> Quelle: Ö1-Radiokolleg vom 12. 2. 2015: Medienpädagogik

Konsequent zu Ende gedacht sind Fitness-Tracker eine ideale Planungsunterlage für Krankenversicherungen.

Fitness-Tracker motivieren bekanntlich zu sportlicher Betätigung und wenn sie dann mit der Versicherungsanstalt der Wahl verbunden sind: Vielleicht gibt es einen Prämiennrabbatt?

Warum nicht! Die brave Bürgerin und der brave Bürger haben nichts zu verbergen, auch nicht ihren **Gesundheitszustand**. Oder ihr Gewicht!

Die Dicken sollen zahlen. Und die Raucher. Die Trinker. Die Spieler. Die Faulen. Die Arbeitssüchtigen – halt, die nicht, die erzeugen ein Wirtschaftswachstum. Obwohl: Kosten diese Menschen unter Umständen mehr als sie produzieren? Diese Frage muss noch geklärt werden.

Weitgehend geklärt ist die Frage nach dem Nutzen solcher Daten, dem „**Big Data**“. Unternehmen können damit Konsumentinnen und Konsumenten in einem Ausmaß manipulieren, das Wolfgang Menge noch nicht geahnt, aber wohl befürchtet hat. (Sein Buch „Der verkaufte Käufer“ erschien erstmals 1971. Der Autor beschrieb darin, warum Grundnahrungsmittel in Geschäften immer in der hintersten Ecke landen und beim Eingang Blumen oder Gemüse zu finden sind.)

## Schwangerschaftstest per Einkauf

Wenn Sie, gnädige Frau, nicht wissen, ob Sie schwanger sind, gehen Sie einfach einkaufen!

Die Geburt eines Kindes ist nämlich nicht nur für die Eltern interessant, sondern auch für den Einzelhandel. In dieser Zeit sind Menschen besonders flexibel, was ihr Kaufverhalten betrifft, mit anderen Worten: Sie **kaufen** gerne ein.

*„Nach aufwändigen Analysen hätten sich 25 Produkte herausgestellt, deren Kauf die Erstellung einer Art von „Schwangerschafts-Prognose-Score“ ermögliche und sogar erlaube, mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit den Geburtstermin zu prognostizieren. Es geht dabei **nicht** um Produkte wie Babykleidung oder Kinderwägen, die ganz offensichtlich auf eine nahe Geburt schließen lassen, sondern um bestimmte Mengen von bestimmten Hautlotionen, Seife, Watte, Waschlappen oder Nahrungsergänzungsmittel, die in bestimmten Frequenzen und Zeitabständen gekauft werden.“*

Wenn diese Frauen erkannt sind, bekommen sie alle möglichen Kaufanreize geschickt wie Gutscheine und Rabatte. Manchmal wissen sie angeblich selbst noch nichts von ihrer Schwangerschaft, wie eine beliebte Anekdote verkündet, die möglicherweise wahr ist.

Auch die „Likes“ von Facebook-Nutzer/innen lassen Rückschlüsse auf **Persönlichkeitseigenschaften** zu, ebenso wie Rhythmus und Geschwindigkeit der Tastatureingabe.

Der alte Adresshandel – es gibt ihn seit Jahrzehnten – hat durch „Big Data“ eine noch größere Differenzierung erfahren. Einer der größten deutschen Adresshändler, AZ Direkt, hat **2.500 unterschiedliche Listen** von potentiellen Käufer/innen.

Nach welchen Kriterien diese ausgesucht und gekauft werden können findet sich auf S. 52 der Studie (siehe unten).

Wie all das – und noch einiges mehr – erfasst und berechnet wird: eine wunderbare Gelegenheit, Mathematik, Wirtschaft und Konsumverhalten fächerübergreifend zu verbinden!

### Mehr Informationen

- Kommerzielle Überwachung im Alltag: Erfassung, Verknüpfung und Verwertung persönlicher Daten im Zeitalter von Big Data: Internationale Trends, Risiken und Herausforderungen anhand ausgewählter Problemfelder und Beispiele: [http://media.arbeiterkammer.at/PDF/Digitale\\_Ueberwachung\\_im\\_Alltag.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/PDF/Digitale_Ueberwachung_im_Alltag.pdf)  
88 Seiten interessanter Informationen  
abgerufen am 26.5. 2015
- Online-Zusammenfassung in kurzer Form: <http://crackedlabs.org/studie-kommerzielle-ueberwachung>  
abgerufen am 26.5. 2015
- Artikel aus der Zeitung New York Times zum Thema, englischsprachig: „**How Companies Learn Your Secrets**“  
[http://www.nytimes.com/2012/02/19/magazine/shopping-habits.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2012/02/19/magazine/shopping-habits.html?_r=0)  
abgerufen am 26.5. 2015
- Dem Datenkraken ausgeliefert – Artikel im Falter Nr. 12/2015:  
<http://www.falter.at/falter/2015/03/17/dem-datenkraken-ausgeliefert/>

### **Interessant für**

Wirtschaft; Sprache und Kommunikation; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Angewandte Mathematik;

<el>

[Nach oben](#)



### Die Sounddesigner

Sie werden auch **Sound-Branding-Experten** genannt, damit die Berufsbeschreibung noch unübersichtlicher wird. Worum geht es? In erster Linie um die Überlistung des Konsumenten.

„Gott schenke uns Ohrenlider.“

Das wünschte sich Kurt Tucholsky und dieses Zitat kann dazu genutzt werden, unterschiedliche Bedeutungen von gleich ausgesprochenen Wörtern zu thematisieren und auf die Wichtigkeit grammatikalischer Regeln hinzuweisen.

Oder dazu, den Beruf des **Sound-Branding-Experten** zu beschreiben: Er beschäftigt sich mit Geräuschen und nutzt die Tatsache, dass wir leider keine Ohrenlider haben.

Dass unsere Welt immer lauter wird, darüber dürfte es keine Zweifel geben. Selbst in jeder halbwegs modernen Toilette dringen aus unsichtbaren Lautsprechern Hardrock oder mindestens Hansi Hinterseer.

Wo viele Geräusche sind, entsteht zwischen ihnen das, was Werbeleute den **Kampf um Aufmerksamkeit** nennen. Den gilt es nicht nur durch fesches Design oder fetziges Auftreten – siehe European Song Contest – zu gewinnen, sondern auch durch **hervorragenden** Ton.

Hervorragend meint dabei nicht unbedingt etwas im herkömmlichen Sinne Schönes, sondern bloß Auffallendes.

### Der Ton macht den Verkauf

Carl-Frank Westermann, ehemaliges Mitglied der Band „[Fehlfarben](#)“, kann davon ein Lied singen, das zwar nicht als Musik durchgeht, aber viel öfter und möglicherweise besser bezahlt gespielt wird.

Ihm gehört die Agentur „[wesound](#)“ („Agentur für auditive Markenentwicklung“), die sich auf Werbung durch Klänge spezialisiert hat. Von der **visuellen CI** (corporate identity) zur **audiellen CI** lautet seine Devise.

Das Dumme an manchem Fortschritt ist ja, dass typische Geräusche teilweise entfallen. Ein Elektroauto fährt motormäßig kaum hörbar. Für Liebhaber eines Alfa Romeos oder Porsches eine Katastrophe.

Was also tun?

Ein Geräusch designen (gestalten). So kann man, meint zumindest Carl-Frank Westermann, Benutzer an einen Ton (sound) gewöhnen. Ein Produktwechsel fällt, wenn das Geräusch als angenehm und wohlvertraut empfunden wird, dann etwas schwerer.

Was beim Auto funktioniert – Audi hat zum Beispiel eine Abteilung mit 100 Mitarbeitern dafür und eine eigene Werkstatt – , hat wohl auch bei anderen Produkten Bedeutung.

## Geräusche für die Sicherheit

Bei Elektroautos hat die Erfindung eines Geräusches auch sicherheitstechnische Gründe. Menschen haben sich daran gewöhnt, dass Autos laut sind. Statt zu schauen, reicht vielen bisweilen das Hören. Bei Blinden und anderen Sehbehinderten geht das gar nicht anders: Sie sind auf Autogeräusche angewiesen.

Deshalb gibt es gesetzliche Vorgaben für Elektrofahrzeuge: Sie müssen auch bei geringer Geschwindigkeit (bis 20 kmh, danach reichen die Abrollgeräusche der Reifen für die Wahrnehmung) Geräusche von sich geben.

Weil es keine Soundvorbilder für Elektroautos gibt, ließ man sich bei Audi durch **SF-Filme** wie Star Wars inspirieren, aber auch durch Eisenbahngeräusche.

Das Ergebnis sind markenspezifische Töne, die eine **Kundenbindung** ergeben sollen. Renaultfahrer/innen dürfen bei Elektroautos sogar unter drei verschiedenen „**Sounds**“ wählen – ob sie damit auch ihre eigene Stimmungslage wiedergeben können? Wäre doch eine Art Zusatznutzen: Achtung, hier kommt ein aufgeregter Fahrer. Oder: Eine entspannte Fahrerin nähert sich gemütlich dem Zebrastreifen.

## Vom Krachen der Frische

Nicht nur der Motorklang, auch das Schließen der Autotüren wird soundmäßig bearbeitet. Ein sattes Einrasten vermittelt hochwertige Qualität - unsere Ohren trauen dem Geräusch.

Selbst das Krachen frischer Kekse: ein Ergebnis der Marktforschung und Soundproduzenten. Noch gibt es den „Keksdesigner“ nicht als Lehrberuf, aber die [FH Joanneum](#) bietet bereits einen Lehrgang an. Ob er zustande kommt, hängt von den Gremien ab.

Woran merkt der Mann, dass der Rasierer gut rasiert? Am Ton! Zumindest glaubt er das. Tontechniker/innen basteln daher daran, dass der Rasierer den richtigen Ton hat.

„Geräusche erzeugen Gefühle“, meint ein Sounddesigner und hat damit wohl recht: Der Hessische Rundfunk zeigt in einer Sendung aus dem Jahr 2014, wie elektrische Rasierer klingen (sollen).

### Mehr Informationen

- Das Ohr isst mit: Artikel aus dem Jahre 2004 im Spiegel:  
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-30977795.html> abgerufen am 25.5. 2015
- Artikel im STERN aus dem Jahr 2006 zum Thema:  
<http://www.stern.de/wirtschaft/news/sounddesign-wie-ein-eis-klingen-muss-567387.html> abgerufen am 25.5. 2015
- Der Ton macht den Rasierer – und andere Produkte: Der HR (Hessische Rundfunk) erklärt in aller Kürze die Bedeutung des richtigen Tons inklusive einem etwa sechsminütigen Videos:  
[http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=88203&key=standard\\_document\\_49870421](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=88203&key=standard_document_49870421)  
abgerufen am 25.5. 2015

- Lauschangriff auf Butterkekse: Die Stuttgarter Nachrichten über den Klang von Keksen und Kameras:  
<http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.sounddesign-lauschangriff-auf-butterkekse.d1c45292-e263-4f2b-98de-465316344a1c.html>  
abgerufen am 25.5. 2015

### **Interessant für**

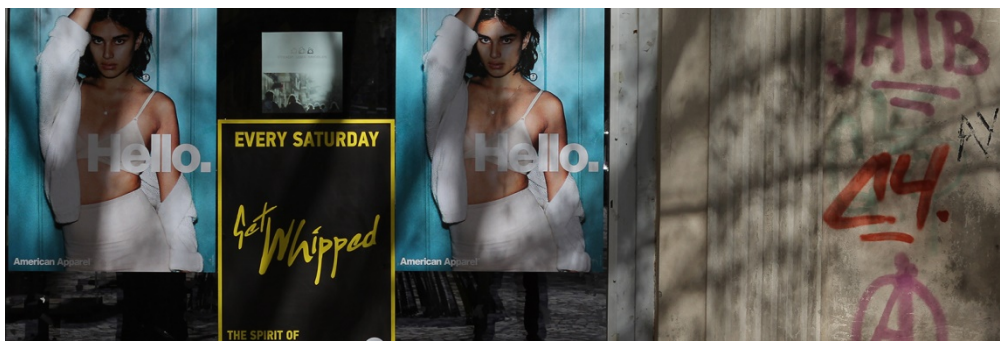
Wirtschaft; Gesellschaft, Kunst und Kultur; Sprache und Kommunikation; Religion und Ethik;

### **Ideen, fächerübergreifend**

- Konstruktion eines Sounds für zB ein Handy, ein Auto, ein Tablet ...
- Zielgruppe eruieren: Welche Erwartungen hat sie an den Klang?
- Begründung dafür schriftlich verfassen
- Ist Sounddesign Manipulation oder Information?
- Und vielleicht eine philosophische Frage: Wann ist Forschung sinnvoll?

<el>

[Nach oben](#)



### Vollgas depressiv!

Schön und leistungsfähig und überhaupt gut drauf! Das ist cool und gesellschaftlich erwünscht. Die Nebenwirkungen sind erheblich.

Allmählich dringt auch in das hiesige Bewusstsein, dass Sucht nicht auf Kokain und Heroin beschränkt werden kann. **Schlankheitswahn**, **Hochleistungsideologie** und die Sucht, ständig irgendwo die „**Nummer 1**“ zu sein, gehören ebenso dazu wie Arbeitsabhängigkeit und die Folgen: Burn-Out und Depression, wobei die Unterscheidung zwischen den beiden Diagnosen höchst unklar ist.

Der Begriff **Burn-Out** ist trotz seines englischen Namens etwa in den USA unbekannt – laut einem Artikel in [DER ZEIT](#) wusste ein amerikanischer Psychiater, der mit der Neufassung der Diagnostik von psychischen Erkrankungen beschäftigt ist, mit der Bezeichnung nichts anzufangen.

Übrigens auch ein schönes Beispiel für die Unterwerfung deutschsprachiger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich gerne international geben, indem sie englisches Vokabular verwenden. Manchmal allerdings falsch.

Vor der **Depression** – oder hübscher: dem Burn-Out – kommt häufig der Medikamentenmissbrauch. [25 % aller 13jährigen](#) wünschen sich in Österreich Medikamente zur Leistungssteigerung!

Wie viele die Tabletten tatsächlich nehmen, ist nicht bekannt. Schließlich werden die Tabletten gerne zur Bekämpfung von ADHS verschrieben, jener Krankheit, die auch etwas verschwommen definiert wird:

„Die Grundmerkmale (nach der [deutschen Ärztekammer](#)) sind:

- Störung der **Aufmerksamkeit** mit Mangel an Ausdauer bei Beschäftigungen und die Tendenz, Tätigkeiten zu wechseln, bevor sie zu Ende gebracht wurden.
- **Unruhiges** Verhalten insbesondere mit Unfähigkeit, stillsitzen zu können.
- **Impulsivität** z. B. mit abrupten motorischen und / oder verbalen Aktionen, die nicht in den sozialen Kontext passen.“

Laienhaft und etwas provozierend ausgedrückt: Menschen, vor allem Jugendliche, die stören und die man nicht in den Griff bekommt, aber mit Medikamenten ruhigstellen kann.

**Ritalin**, das bekannteste Medikament dazu, wird gerne – und immer häufiger – verschrieben. Oder, was noch gefährlicher ist, über das Internet gekauft. Die Abhängigkeit erfolgt rasch, der Entzug ist üblicherweise nur [stationär](#) möglich.

Leider geht er häufig noch mit einer Depression einher, wie der Mediziner Michael Musalek erklärt.

Leistungssteigerung – Wachstum, um auf den Schwerpunkt des letzten HUM-Magazins zu ergänzen – als Lebenssinn? Die Folgen sind, ergänzt Kurt Moosburger, Facharzt für Innere Medizin, Sport- und Ernährungsmedizin, eine Steigerung des Aggressionspotentials. Bei Sportarten wie Boxen, Rugby oder Football irgendwie erwünscht, zu Hause weniger.

Die Konsumentinnen und Konsumenten unterscheiden allerdings bei steigender Abhängigkeit immer weniger zwischen den beiden Teilen: Das „Ausrasten“ erfolgt dann auch daheim.

### Weitere Information

- „High“ School: Artikel von Petra Tempfer in der Wiener Zeitung vom 7. 5. 2015  
[http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/chronik/750782\\_High-School.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/chronik/750782_High-School.html)
- Burn-out, die deutsche Spezialität, Artikel in der Zeitschrift DIE ZEIT vom 1. 12. 2011  
<http://www.zeit.de/2011/49/Burnout-International>
- Definition von ADHS laut der deutschen Bundesärztekammer:  
<http://www.bundesaerztekammer.de/richtlinien/empfehlungenstellungnahmen/adhs/langfassung/definition-und-klassifikation/>
- Michael Musalek, Primarius am Anton Proksch Institut im Interview zum Thema „Hirndoping“  
<http://derstandard.at/1302745584749/Lifestylepille-Ritalin-Gefaehrliches-Hirndoping>

### Interessant für

Gesellschaft, Kunst und Kultur; Religion und Ethik;

<el>

[Nach oben](#)

## Heiteres Beruferaten

Manche erinnern sich vielleicht noch an die TV-Sendung „Was bin ich?“, in dem seltene, mitunter seltsame Berufe erfragt bzw. erraten werden sollten.

„Nageldesignerin“ etwa galt damals (die zweite Staffel lief bis 1989) als ein so unbekannter Beruf, dass die Frau ein volles Schweinderl, den Lohn für jedes „Nein“ der Fragenden, mitnehmen konnte.

Wer heute die Stellenangebote durchliest, wundert sich:

Vom „**Chief Financial Officer (CFO)**“ über „**Senior Legal Council**“, vom „**Country Operations Manager**“ zur „**Vice President Group Controlling**“ oder der schlichten „**CEO (Chief Executive Officer)**“ werden jede Menge Stellen angeboten.

Bloß: An wen richtet sich das Angebot?

Was arbeiten diese Menschen?

Wer kann sich dafür bewerben?

## Beruf konkret?

In einer kleinen österreichischen Stadt sucht ein Unternehmen „*einen Office und Human Resources Generalist (m/w) mit folgenden Aufgaben: Implementierung und Durchführung des gesamten Recruitingprozesses*“ etc.

Anforderungen sind etwa:

„*Erfolgreich abgeschlossene wirtschaftliche Ausbildung (HAK, HBLA, betriebswirtschaftliches Studium)*“

- *Mind. 2 Jahre Erfahrung im Office und HR-Bereich*
- *Gute Buchhaltungs- und Personalverrechnungskennnisse*
- *Fundierte Wissen im Österreichischen und Europäischen Arbeitsrecht*
- *Hohe soziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen*“

Ein paar andere Kleinigkeiten werden noch angeführt:

Das Gehalt beträgt €33.000,00 im Jahr. Nicht klar ist, ob das inklusive der Sonderzahlungen gemeint ist. Jedenfalls brutto.

Das ergibt im Monat ungefähr €2.360,00.

Eine schöne Gelegenheit, die Kenntnisse im Bereich „Personalverrechnung“ anzuwenden:

- Wie viel ist das netto?
- Was bedeuten die einzelnen Begriffe konkret?

## Das Rätsel Stellenangebote

Nicht nur die Bezeichnungen für Fachhochschulstudien werden immer zahlreicher, auch die **Berufsbezeichnungen**. Wobei es eine interessante Frage ist, wer die Henne und wer das Ei ist.

Abgesehen davon: Wer den Suchbegriff „**stellenangebote interpretieren**“ im Internet eingibt, erhält (am 14. Mai 2015) bei Google ungefähr 160.000 Ergebnisse. Bei [ixquick](#) sind es 36.180, bei [BING](#) gar 163.000.

Wer kennt sich da noch aus?

[Lehrer-Online](#) hat zu dem Problem Unterrichtseinheiten erstellt, die in vier Module unterteilt sind:

- Stellenanzeigen verstehen
- Wer passt zu welcher Anzeige?
- Mein Kurzprofil
- Traum-Stellenanzeige

Ein spannendes Thema, sowohl für die Berufsbildung, als auch für die gesellschaftliche Entwicklung.

### Interessant für

Wirtschaft; Sprache und Kommunikation;

<el>

[Nach oben](#)

## Das Internet-Archiv

Stellen Sie sich vor, Sie hätten Zugang zu acht Millionen **Büchern**, zwei Millionen **Videos**, **Filmen** und historischen **Spiefilmen**, zweieinhalb Millionen **Audiodateien**, einer Million Fotografien und vielen Konzertaufnahmen – das alles gratis und ein Großteil davon stünde Ihnen frei zum Herunterladen zur Verfügung.

Gibt es nicht, denken Sie sich? Doch, gibt es schon, und zwar an der Adresse <http://Archive.org>.

Es handelt sich bei der Adresse um das „**Internetarchiv**“, eine Non-Profit-Datenbank, die inzwischen zu einer riesigen Mediensammlung herangewachsen ist. 1996 gegründet bietet uns die Plattform heute nicht nur viele Medien, sondern über die „**Wayback Machine**“ auch Zugang zu Millionen von historischen Webseiten, die oft schon vor Jahren gelöscht wurden, und dokumentiert so die Entwicklung des World Wide Web. Es lohnt sich, an der genannten Adresse ein Weilchen mit Recherchen zu verbringen.

Heute – nach nur 15 Jahren – wirken die damaligen Bemühungen auf uns oft seltsam veraltet, gelegentlich eigenartig und teilweise auch putzig. Ein paar Beispiele gefällig? Vielleicht investieren Sie nach der Lektüre des Artikels eine halbe Stunde und klicken sich selbst durch das überaus reichhaltige Angebot des Archivs!

Bundes-  
ministerin



### Herzlich willkommen im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur!

Auf unseren Webseiten finden Sie eine Fülle von Informationen zu den Bereichen Schule und Bildung, Universitäten, Fachhochschulen, Forschung und Kultur, mit zahlreichen Links. Ich lade Sie zu einem virtuellen Rundgang durch unser Zukunftsministerium und seine verschiedenen Aufgabenbereiche ein.

Unser Internet-Informationsservice wird derzeit umstrukturiert und ständig weiterentwickelt, um es an die neuesten technischen Entwicklungen anzupassen und verstärkte Kommunikation zwischen Ihnen und dem bm/bwk zu ermöglichen.

Wir freuen uns über Ihr Feedback.  
Viel Vergnügen beim Besuch unserer Webseiten.

Elisabeth Gehrler, Bundesministerin

Porträt  
Aktuelle Schwerpunkte und Arbeitsprogramm  
Presseinformationen über die Bundesministerin

So sah im Jahr 2000 eine Seite des Ministeriums (damals bmbwk: <https://goo.gl/zq9hKU>) aus. Ministerin Gehrler gab in ihrem Porträt bekannt, dass ihre Eigenschaften „*Offenheit, Ehrlichkeit und Ungeduld*“ seien und ihre Leibspeise Vorarlberger **Käsespätzle**, zu denen sie am liebsten gespritzten Apfelsaft trinke.

Typisch für diese Pionierzeit war, dass man sich über jeden einzelne/n Besucher/in sehr freute und ihn/sie gerne um **Feedback** bat und zu „virtuellen Rundgängen“ einlud.

Und auch das häufig anzutreffende „Glossar“<sup>1</sup> mit technischen Fachbegriffen finden wir dort und bekommen Dinge, wie z. B. „Access Online“, „Archie“,

„BBS“ und „Compuserve“ erklärt, die nicht nur damals jeden Laien überforderten – und nach 15 Jahren in Vergessenheit geraten sind.

Aus historischer Sicht interessant und beeindruckend – und manchmal aus heutiger Sicht amüsant – sind nicht nur die ersten Gehversuche der österreichischen Schulen und Behörden, sondern auch die der heimischen Medien.

<sup>1</sup> Sehen Sie selbst:

<https://web.archive.org/web/20010208162237/http://www.bmuk.gv.at/fsgloss.htm>

Hier sehen Sie die frühe Internetpräsenz des **Standard**, April 1997! <sup>1</sup>



---

INITIATIVE

**Volksbegehren noch vor dem Sommer ins Parlament**

Ansturm auf Eintragungslokale am letzten Tag - Prammer: Mehr Kinderbetreuung und umfassende Kennzeichnung

UNTERSUCHUNG

**Die Nummer eins im Internet: DER STANDARD**

ÜBERNAHME

**Androsch kauft die Salinen um 830 Millionen Schilling**

WASHINGTON/TEHERAN/WIEN

**Gingrich fordert Luftangriffe gegen Iran**

US-Geheimdienst: Teheran hinter Anschlag – Wiener Kurdenmorde: Nachspiel

WAHLEN

**Tudjmans Partei behauptet die Führung**

Teilerfolge der Opposition in Zagreb und an der Küste

SENSATION

**„Kids wissen jetzt, daß Golf cool ist“**

Tiger Woods (21) ist der jüngste Sieger in den 61 Jahren des Masters

GÜNTER TRAXLER

**Eiertänzer**

BILDUNG & WISSENSCHAFT

**„Kokosnuss“: Lernen statt Surfen**

Erste interaktive Datenbank von und für Schulen ging ins Netz

WIRTSCHAFT & RECHT

**Knopfdruck ist nicht genug**

Internet und CD-ROM eröffnen auch den Juristen völlig neue Möglichkeiten

Daher erinnern wir Sie an dieser Stelle an den legendären Ausspruch von Karl Farkas: „**Schau'n Sie sich das an!**“ Es lohnt sich!

**Mehr Informationen**

Das Internetarchiv

<https://web.archive.org> abgerufen am 27. 5. 2015

**Interessant für**

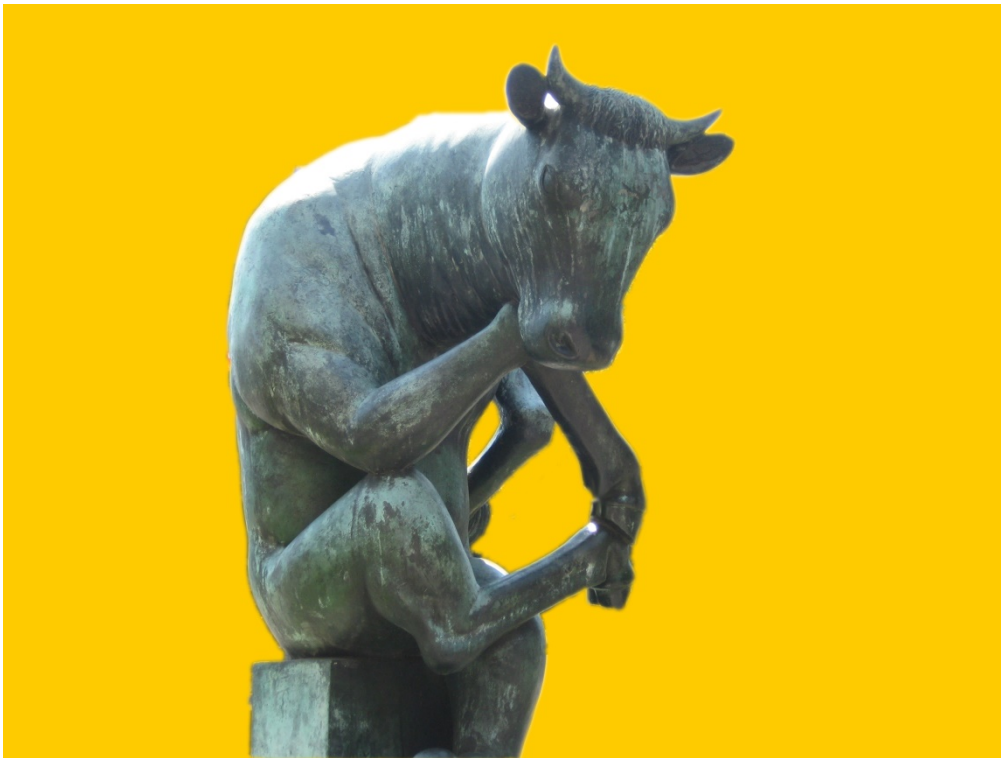
Gesellschaft, Kunst und Kultur; Wirtschaft;

<rw>

[Nach oben](#)

<sup>1</sup> Der Standard, April 1997.

<https://web.archive.org/web/19970414225338/http://www.derstandard.at/>  
abgerufen am 27. 5. 2015



## Impressum

Abt. II/4 BMBF

MR Mag. Gerhard Orth

Redaktionsteam:

Mag. Erich Ledersberger

Mag. Reinhard Wieser

© Fotos und Graphiken, wenn nicht anders angegeben:

Mag. Erich Ledersberger

[Nach oben](#)